Wildbader Tagblatt

Enztalbote — Wildbader Zeitung

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.30 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg Zweigstelle Wildbad. — Bankkonto: Enztalbank Häberle & Co., Wildbad; Pforzheimer Gewerbebank Filiale Wildbad. — Postscheckkonto 291 74 Stuttgart.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einspaltige 46 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 8 Pf; im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Gack, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 86, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 139 — Fernruf 479 — Dienstag den 19. Juni 1934. — Fernruf 479 — 69. Jahrgang.

Führer-Rede in Gera

Auf dem thüringischen Gauparteitag hielt am Sonntag der Führer folgende Rede:

Zum ersten Male nach dem Siege der Bewegung spreche ich wieder hier in dieser mir bekannten Stadt, und ich darf wohl sagen: welch eine Wende! Vor kaum zwei Jahren tobte auch in Gera noch der Streit des Klassenhasses, Rot Front beherrschte die Straße und heute nach kaum anderthalb Jahren nationalsozialistischer Regierung, ist diese Stadt wie verwandelt. Und diesen Wandel sehen wir im ganzen deutschen Volk. Es ist nicht nur eine äußere Umwandlung, nein, der bessere innere Kern unseres Volkes hat sich nach außen gewandt und das Schlechte nach innen getrieben. Eine Weltanschauung hat gesiegt. Und was wir sagten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteisieg bloß ein Regiment verändert, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und rund 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten und der Stacheldraht mußte herangezogen werden zum Schutze der Verfassung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entschieden. Ich kam ein drittes Mal und noch immer tobte der marxistische Mob in den Straßen. Heute steht die ganze Stadt unter einem Zeichen, dem Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbändchen unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so ist Deutschland erobert worden und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Was hat es zu sagen, wenn bei 42 Millionen noch ein lächerliches Grüppchen glaubt, gegen ein Naturgesetz ankämpfen zu können! Was hat es zu sagen, wenn Menschen, die früher, da wir einsam und klein gewesen sind, uns nicht zwingen konnten, jetzt sich einbilden, unsere Bewegung hemmen zu können, da sie sich siegreich über Deutschland erhoben hat? Der **Sieg der nationalsozialistischen Bewegung** dokumentiert sich nicht in äußeren Zahlen, nicht darin, daß wir Millionen Menschen heute mit ihren Stimmen für uns buchen können, sondern er dokumentiert sich darin, daß wir diese Millionen Menschen auch tatsächlich innerlich erfaßt haben. Deutschland, das 15 Jahre lang nur das Beispiel einer grauenhaften Zerrissenheit bot, ist heute wieder **ein Volk**, das einheitlich organisiert ist. Und nicht äußerlich allein. Nein: Es wächst mit dem Geist dieser Organisation innerlich hinein und ist zu großen Teilen bereits hineingewachsen.

Es ist ein wunderbares Zeichen, wenn in einem Volk, so wie beim heutigen Vorbeimarsch, stundenlang Zehntausende von Männern freiwillig tätig sind. Es ist das Zeichen einer inneren Gesundung, wenn sich auf diese Weise der Idealismus wieder eine Gasse bricht, und jenen unrecht gibt, die da meinen, daß das Zeitalter des Geldes von jetzt ab alles beherrschen würde. **An Geld sind wir arm, am Volk aber sind wir heute reich!** (Stürm. Heilrufe.) Es gab eine Zeit, da waren wir vermögend, ein reiches Volk und doch innerlich arm, zerrissen und uneinig, ein Volk, das mit seinem materiellen Reichtum nichts mehr anzufangen wußte. Heute, da wir arm sind, sind Millionen Menschen glücklicher, denn sie sehen wieder ein großes gemeinschaftliches Lebensziel. Und für dieses **Gemeinschaftsziel** erziehen wir diese Millionen in allen unseren Organisationen. Unseren Gegnern stehen heute nicht Zahlen gegenüber, sondern von **einem** Sinn und **einem** Geist erfüllte Menschen. Sie sollen uns nicht als Partei bewerten, sondern sie sollen in uns Fanatiker einer neuen Ueberzeugung sehen. Sie sollen sich nicht einbilden, daß die Gewalt einer Ueberzeugung morgen oder übermorgen geringer sein wird als in der Vergangenheit. Im Gegenteil, all denen, die glauben, gegen den Staat angehen zu können, sage ich: Dieser Staat steht erst in seiner ersten Jugend. In Jahrhunderten soll er sein Mannesalter erreichen und sie **können überzeugt sein, daß ihn ein Jahrtausend noch nicht gebrochen haben wird.** (Stürm., langanhaltender Beifall.)

Ein Volk ist zum Bewußtsein seiner Kraft erwacht. Wenn die andere Welt daran die Frage knüpft: Was wollt ihr damit? dann können wir sagen: **Nach innen alles, nach außen nur, daß ihr uns in Ruhe laßt.** (Brausender Beifall.)

Wenn mir die Frage vorgelegt wird: Was wollen Sie zur **Befriedung der Welt** tun? So sage ich: Wir haben das Höchste getan, indem wir ein 70-Millionen-Volk nicht nur im Geiste der Selbstachtung, sondern auch zur Achtung der Rechte der anderen erzogen haben. Mögen auch die anderen Staatsmänner und Volksführungen den gleichen Geist vertreten, nämlich nicht nur ihr eigenes Recht wahrnehmen, sondern auch das Lebensrecht der anderen achten lernen. (Starker Beifall.)

Wir haben ein großes Ziel im Innern vor uns: **Eine gewaltige Reformarbeit** an uns selbst, an unserem Wesen, an unserem Zusammenleben, an unserer Wirtschaft, an unserer Kultur. Wir haben **ein großes Werk** vor Augen. Dieses Werk tötet die andere Welt. (Bravo!) Genau so, wie wir nicht das lähmen, was andere Völker bei sich tun. Wir haben in unserem Hause genug zu schaffen und möchten, daß auch die anderen Völker im eigenen Hause genug zu tun haben sollten. Ich glaube, wenn andere Staatsmänner einen Teil der Aufmerksamkeit, die sie Vorgängen außerhalb ihrer Völker widmen, dem inneren Frieden ihrer eigenen Völker widmen wollten, dann würde manches auf dieser Welt besser sein. Wir wollen uns jedenfalls fernhalten von diesen alten Menschheitsfehlern, Splitter im Auge der anderen zu sehen und die Balken im eigenen Auge dabei vergessen. Wir möchten wünschen, daß die anderen sich ebenfalls um die eigenen Balken kümmern und das Herausziehen unserer Balken unsere Sache sein lassen. (Beifall.)

Wir Nationalsozialisten haben **ein gigantisches Programm im Innern.** Das verpflichtet uns, Friede und Freundschaft mit der anderen Welt zu suchen. Das verpflichtet uns aber auch, genau so dafür zu sorgen, daß die andere Welt uns in Frieden und Ruhe läßt. Denn so wenig wir die Absicht haben, jemanden auf dieser Welt ein Unrecht zuzufügen, so wenig lassen wir uns in Deutschland vergewaltigen. Wenn jemand an uns die Frage richtet, was wollt ihr beitragen zur Befriedung der Welt? Dann sagen wir, wir sind ein Volk, das den Frieden will und den Frieden wünscht, und daß vor allem es sich nicht um die Angelegenheit anderer Völker kümmert. Wir haben nur den Wunsch, daß die anderen denselben Weg zur Befriedung der Welt gehen. Wir sind der Meinung, daß vor allem auch die Presse dieser Länder diesen Beitrag zur Befriedung der Welt liefern sollte und sich nicht denen zur Verfügung stellt, die ganz andere Ansichten haben. Wir wissen, daß der heute keinen Frieden will, wer fortgesetzt wühlt und fortgesetzt hetzt und Völker vergiftet. Was soll es heißen, wenn wir mit einem Volk den Frieden und die Verständigung wollen und dann in dieser Presse lesen müssen, man dürfe sich mit der deutschen Regierung nicht verständigen, weil das ein Erfolg für diese Regierung wäre. (Pfuirufe.) So also gibt man zu, daß das deutsche Volk glücklich wäre, wenn wir eine **Verständigung** bekämen und dann wagt man trotzdem, dieses Volk vor der Welt zu verdächtigen. (Stürmische empörte Pfuirufe.)

Wir haben nur den einen Wunsch, daß sich bei den anderen Nationen immer mehr diejenigen durchsetzen, die in Erinnerung an die Greuel des vergangenen Krieges ebenfalls eine aufrichtige Völkerversöhnung wollen. Denn das wissen wir: Wenn diese internationale Clique von gestern ihre Ziele erreichen würde, dann würde man die Völker, Millionen braver und anständiger Menschen, aber vermutlich keinen dieser internationalen Hetzer auf dem Schlachtfeld finden.

Wir Nationalsozialisten können nichts anderes tun, als unser Volk gegen diese Gefahr vorzubereiten. Wir sind entschlossen, uns hierbei von niemanden das Recht der Selbsterhaltung strittig machen zu lassen. Wenn uns jemand sagt: Wenn ihr Nationalsozialisten die Gleichberechtigung habt für Deutschland, dann müssen wir schwer aufrüsten, so können wir nur sagen: „Unseretwegen könnt ihr das tun, denn **wir haben ja nicht die Absicht, euch anzugreifen. Allein wir wollen so stark sein, daß auch jedem anderen die Absicht vergeht, uns anzugreifen.** (Langanhaltende minutenlange Heilrufe.) Je mehr die Welt von **Blockbindungen** redet, um so klarer wird uns, daß man besorgt sein muß um die **Erhaltung der eigenen Kraft. Wir haben keine Komplotte mit** anderen Völkern geschmiedet, haben aber besorgt zu sein dafür, daß nicht Komplotte anderer eines Tages das deutsche Volk vernichten und um den Segen ihrer Arbeit bringen. Da kann ich der ganzen Welt nur das eine versichern: **So bedingungslos unsere Friedensliebe ist, so wenig Deutschland einen Krieg will, so fanatisch werden wir die deutsche Freiheit und die Ehre unseres Volkes verteidigen. Die Welt muß wissen: Die Zeit der Diktate ist vorbei.** (Stürm. Zustimmung.) **So wenig wir die Absicht haben, einem anderen Volke einen Zwang aufzuerlegen, so sehr wehren wir uns gegen jeden Versuch, als deutsches Volk auch weiterhin unter einem dauernden Zwang zu leben. Wir haben nicht das Gefühl, daß wir eine minderwertige Rasse sind, die von jedem getreten werden darf oder kann, sondern wir haben das Gefühl, daß wir ein großes Volk sind, das nur einmal sich selbst vergessen hat, das, verführt von wahnsinnigen Narren, sich selbst um seine Kraft brachte, das aus diesem Wahnsinnstraum jetzt wieder erwacht ist. Was uns durch eigene Schuld geschah, wird sich kein zweitesmal am deutschen Volke wiederholen!**

Ich will Sie, meine Volksgenossen, immer nur ermahnen: Sehen Sie **die Stärke unseres Volkes** in unserer **inneren Einheit, in unserer einheitlichen Geistesauffassung und in unserem gemeinsamen Denken.** Weil sich das Volk, das die Stärke nicht so sehr ausdrückt in Millionen, in Kanonen und Tanks, sondern das sich letzten Endes ausdrückt in der **Gemeinsamkeit eines Volkswillens.** Und seien Sie weiter durchdrungen von der Ueberzeugung, daß man diese Gemeinsamkeit den Menschen anerziehen muß, und daß man dafür Einrichtungen schaffen muß. Sehen Sie in unserer nationalsozialistischen Bewegung eine solche große Sicherung gegen den Geist des Klassenkampfes, des Klassenhasses und der Klassenspaltung. Sehen Sie in der nationalsozialistischen Bewegung und in ihren Organisationen eine große Schule der Erziehung zur Gemeinsamkeit. Hängen Sie an dieser Bewegung, denken Sie für Sie, Sie denken damit für das deutsche Volk und für das deutsche Reich!

Denn eines ist sicher: **Das Schicksal der deutschen Volksgemeinschaft ist gebunden an das Sein dieser Bewegung, das Schicksal des Deutschen Reiches aber ist bedingt durch die Festigkeit der deutschen Volksgemeinschaft. Wir alle wissen es, wir sind kein Zweck an sich. Die Partei, SA. und SS., die politische Organisation, der Arbeitsdienst, die Jugendorganisationen, sie alle sind Mittel zum Zweck der inneren Zusammenschweißung unseres Volkskörpers und damit zur Entfaltung der in unserem Volke liegenden Kräfte, zu einer wahrhaft friedlichen, kulturfördernden und auch materiell segensvollen Arbeit.**

Acht Jahre liegen zurück, seit ich zum ersten Male in dieser Stadt gesprochen habe. **Eine ungeheure Entwicklung!** Trotz allen Gegensätzen, trotz allen Zweiflern, trotz allen Nörglern, trotz allen Kritikern ist die Bewegung groß geworden. Wer will daran zweifeln, daß die nächsten Jahre die gleiche Entwicklung zeigen werden? Damals war es eine Handvoll Menschen, die glaubte, daß das Werk gelingen würde. Heute sind es Millionen, die fanatische Zeugen für dieses Werk sind, die das Bekenntnis ablegen zu diesem Werke. Wenn im Verlaufe von acht Jahren in dieser Stadt, von einer Handvoll Menschen ausgehend, dieser Sieg erreicht werden konnte, dann wird in den kommenden Jahren und Jahrzehnten dieser Sieg sich vertiefen, und all die kleinen Zwerge, die sich einbilden, dagegen etwas sagen zu können, werden hinweggespült von der Gewalt dieser gemeinsamen Idee. Denn alle diese Zwerge vergessen eines, was immer sie auch glauben aussetzen zu können: **Wo ist das Bessere, das das Gegenwärtige ersetzen könnte? Wo haben sie das, was sie an dessen Stelle setzen könnten?** Es ist lächerlich, wenn solch ein kleiner Wurm gegen eine solch gewaltige Erneuerung eines Volkes ankämpfen will! Lächerlich, wenn sich ein kleiner Zwerg einbildet, durch ein paar Redensarten die Erneuerung des Volkes hemmen zu können. Was müßte kommen, wenn diese **kleinen Nörgler** ihr Ziel erreichen würden? Deutschland würde wieder verfallen, wie es früher verfallen war. Das aber können wir ihnen versichern, sie haben früher nicht die Kraft gehabt, die Erhebung des Nationalsozialismus zu verhindern, das sattgewordene Volk aber sollen sie nimmermehr ins Grab senken! Die Partei und ihre Organisationen werden dafür sorgen, daß die Opfer der letzten 14 Jahre nicht vergeblich gebracht worden sind. Das müssen sie wissen! **Solange sie nörgeln, mögen sie uns gleichgültig sein. Wenn sie aber einmal versuchen sollten, auch nur in Gedanken in ihrer Kritik zu einer neuen Meineidstat zu schreiten, dann mögen sie überzeugt sein, was ihnen heute gegenübersteht, ist nicht das feige und korrupte Bürgertum des Jahres 1918, sondern das ist die Faust des ganzen Volkes!** (Brausender Beifall.) **Das ist die Faust der Nation, die jeden niederschmettern wird, der es wagt, auch nur den leisesten Versuch einer Sabotage zu unternehmen. Denn das ist sicher: Ob wir sind oder nicht, ist gleichgültig. Aber notwendig ist es, daß unser Volk da ist. Was wir aus unserem Volk gemacht haben, das wissen wir. Wir haben es erlebt. Sie sollen nicht sagen, wir wollen es ein zweites-Mal besser machen. Ihr habt einmal demonstriert, wie man es nicht machen darf, und wir zeigen es euch jetzt, wie man es machen muß! Deutschland soll leben!** (Stürmischer, brausender Beifall, brausende Heilrufe.)

Tagesspiegel.

Der Führer hat in seiner Rede in Gera die deutsche Friedensliebe betont und zugleich mit den Nörglern abgerechnet.

*

An der Kieler Woche beteiligen sich 500 Segelyachten, auch das Ausland ist stark vertreten.

*

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird am Dienstag von seiner Südamerikafahrt heimkehren und am Samstag erneut zu einer neuen Fahrt aufsteigen.

*

Für den Europarundflug 1934 sind bisher 48 Maschinen gemeldet, von denen 15 auf Deutschland entfallen. Der Flug geht von Warschau aus.

*

Auf der Reichskolonialtagung in Kiel entwickelte Gouverneur a. D. Dr. Schnee die deutsche Kolonialgeschichte und forderte Rückgabe der deutschen Kolonien. Auch Ritter von Epp unterstrich die Notwendigkeit der Gleichberechtigung auf kolonialem Gebiet.

*

In Kiel begrüßte Reichswehrminister von Blomberg den von seiner Auslandsreise heimgekehrten Kreuzer „Karlsruhe".

*

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös forderte in einer Rede Revision der Friedensverträge und erklärte daß die deutschen Bewohner Ungarns ihre Pflicht gegenüber der ungarischen Nation am treuesten erfüllten.

*

Der rumänische Außenminister wandte sich in einer Rede gegen alle Revisionsbestrebungen und damit vor allem gegen Ungarn und Italien.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aufrufe

für die Kinderlandverschickung

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht, und nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu unserem Volke können das Deutsche Reich wieder stark und mächtig machen. Darum muß unser Blick auf die kommende Generation gerichtet sein, auf die Jugend, die unser begonnenes Werk vollenden soll. Nur ein starkes, eisenhartes junges Geschlecht kann das Erbe der Frontgeneration antreten.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat sich entschlossen, im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" **500 000 Stadtkinder auf das Land zu schicken.** Alle diese Jungen und Mädels, in engen Großstadtmauern aufgewachsen, sollen sich auf einige Wochen in Gottes freier Natur kräftigen und erholen.

Deutsche Bauern, stellt die erforderlichen Freistellen zur Verfügung! Bringt Eure Opfer und nimmt hervorragenden Anteil an der Gesundung der deutschen Jugend. Sie wird Euch das Opfer danken und sich in der Zukunft mit allen Kräften für das Wohl der Nation einsetzen. Dr. Goebbels.

*

Ganz Deutschland steht im Zeichen des Aufbaus. Für Millionen deutscher Arbeiter werden Arbeitsplätze in Betrieb gesetzt. Millionen Familien haben wieder nach Jahren dumpfer Verzweiflung Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Herzen. Die Träger dieser neuen deutschen Zukunft sind unsere Jungen und Mädchen. Sie müssen ein starkes und widerstandsfähiges Geschlecht werden. Viele tausend Kinder bedürftiger Volksgenossen sollen in diesem Sommer auf dem Land Erholung finden. Sie sollen hinaus aus den Großstädten und Notstandsgebieten auf das Land — zum Bauern —, zur schöpferischen Natur und gerade beim deutschen Bauern die lebensstarke Verbundenheit des Blutes mit der Scholle erleben.

Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, für die Gesundung und Erholung unserer Jugend zu sorgen.

Rust, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

*

Das Schicksal des Dritten Reiches liegt in seiner Jugend begründet. Kein Mittel darf ungenutzt bleiben, um unserer deutschen Jugend die schweren Aufgaben zu erleichtern, die ihrer in kommenden Jahren harren. Auch der deutsche Bauer muß hier helfend eingreifen. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wendet sich in diesen Tagen an das deutsche Bauerntum. Der deutsche Bauer soll für einige Wochen bedürftige deutsche Stadtkinder bei sich aufnehmen. Durch die Erfüllung dieser sozialen Verpflichtung im Dienst an der Volksgemeinschaft wird nicht nur der Nachwuchs der Nation gekräftigt, sondern vor allen Dingen auch in die jugendlichen Seelen das Verständnis für die Lebensart unserer deutschen Bauern gelegt.

R. Walther Darre, Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

*

An das Deutsche Landvolk!

„Die Sorge des nationalsozialistischen Staates gehört mehr dem Kinde als dem Erwachsenen." Dieses Wort unseres Führers und Volkskanzlers sind der Leitspruch für die Kinderlandverschickung im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind". Viele tausend Stadtkinder bedürftiger Familien wollen wir zur Erholung aufs Land schicken. Sie sollen sich dort körperlich erholen. Sie sollen aber auch ihre deutsche Heimat, bäuerliche Sitten und Gebräuche kennen und verstehen lernen. Stadt und Land sollen einander näher kommen. Wir wollen der deutschen Jugend Herz und Augen öffnen für die Verbundenheit von Stadt und Land! Deutsche Bauern! Helft weiter an dem Gelingen dieses Werkes! Tausenden deutscher Stadtkinder habt Ihr Euer Haus geöffnet. Wir danken der deutschen Landbevölkerung für diesen Beweis nationalsozialistischer Opferbereitschaft.

Aber noch Tausende von Pflegestellen fehlen uns. Wir rufen Euch, deutsche Bauern, wieder auf:

Helft uns, das große Werk der Kinderlandverschickung durchzuführen; helft unserer Großstadtjugend!

Ihr dankt damit unserem Führer für seinen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg!

Erich Hilgenfeldt, Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt.

*

„Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung hat sich unsere große Jugendfront um einige Millionen erweitert. Der Führer hat darüber hinaus den Grundsatz der Selbstführung der Jugend aufgestellt und uns diese zuerkannt. Damit ist unsere Verantwortung für die Jugend gewaltig gewachsen.

Als oberstes Gesetz und oberste Richtschnur unserer Arbeit an der deutschen Jugend gilt für uns der Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter den Jungarbeitern und eine vorbildliche Gesundheitspflege. Unsere Gesundheitspflege, deren Grundlage die Reihenuntersuchung durch HJ.-Aerzte bilden, geht von dem Grundsatz aus: In erster Linie wollen wir die **gesunde Jugend** gesund erhalten und durch unsere Gesundheitspflege vorbeugende Maßnahmen treffen. Wir haben in der Kinderlandverschickung, die wir mit der NSV zusammen durchführen, ein Mittel gefunden, durch das nicht nur die erholungsbedürftige Jugend die nötige Ausspannung findet, sondern daß die Stadtkinder auch die Lebensbedingungen des Bauern, den deutschen Heimatboden und echtes, blutsmäßig, an Hof und Scholle gebundenes Volkstum erleben läßt. 70 000 Kinder hat das Soziale Amt der RJF. im letzten Jahr verschicken können. **In diesem Jahr muß es gelingen, mehr als 300 000 erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus dem Häusermeer der Großstädte hinaus aufs Land zu bringen.**

Deutscher Bauer, unser Ruf geht an Dich, an der lebendigen Zukunft von Volk und Staat mitzuschaffen. Indem Du deutscher Jugend die Möglichkeit körperlicher Erholung und Stählung verschaffst, wirkst Du mit am Bau der Zukunft des Volkes!"

gez. Baldur von Schirach, Jugendführer des Deutschen Reiches.

Reichs-Schwimm-Woche

vom 17.-24. Juni 1934

Schwimmer und Reiter an die Front!

Die Reichsschwimmwoche ist ein erstmaliger Versuch, der in den drei veranstaltenden Verbänden zusammengeschlossenen Schwimmer und Retter und der aktiven Helfer in allen Gliederungen und Formationen der Nation, das Schwimmen zum Volksbrauch zu machen und die Rettungsbereitschaft zur selbstverständlichen Fähigkeit und Pflicht jedes deutschen Volksgenossen.

Die Aufgabe ist würdig, im Ertüchtigungsprogramm des nationalsozialistischen Staates eine besondere Bedeutung zu erlangen. Daher kann und wird sie auch nur in dem Geiste und mit der entschlossenen Zielsicherheit und Tatkraft ihrer Lösung zugeführt werden, mit denen die nationalsozialistische Bewegung ihren Sieg im deutschen Volk errungen hat.

Die Reichsschwimmwoche ist als eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes sehr bald von allen für die Zukunftsgestaltung des deutschen Volkes verantwortlichen Stellen erkannt worden. Von den Führerstellen der Partei und allen Gliederungen und Formationen der Nation, den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden und von den Führern der in Frage kommenden Organisationen sind den veranstaltenden Verbänden und den für die Durchführung der Aufgaben gebildeten Ortsausschüssen der Reichsschwimmwoche alle Wege geebnet worden.

Die veranstaltenden Verbände — jeder einzelne Angehörige der angeschlossenen Vereine — haben damit eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen. Eine ganze Nation erwartet von ihnen, daß sie das Vertrauen rechtfertigen, das man in ihre Fähigkeit und ihre Bereitschaft gesetzt hat, diese Erziehungsaufgabe zu übernehmen. Durchaus nicht alle Vereinsleiter haben bisher die Größe dieser Verantwortung begriffen. So mancher Abwartende hemmt das Vorwärtsdrängen derer, die er zu führen hat. Andererseits häufen sich die Beispiele eines so restlosen Einsatzes aller Kräfte, daß man sie als gutes Vorzeichen für den Erfolg dieses erstmaligen „Angriffs auf den Nichtschwimmer" begrüßen kann.

Die Reichsschwimmwoche wird eine ausgezeichnete Schulungsarbeit an dem Kernbestand der schwimmerischen Sportgemeinde sein, die sich berufen fühlt und zu beweisen haben wird, daß sie der schwimmerischen Erziehungsarbeit und der mit der Rettungsabteilung verbundenen charakterlichen Stärkung eines ganzen Volkes gewachsen ist. Die Veranstalter werden auf allen Gebieten willige Helfer finden. Aber auf ihnen allein wird die Verantwortung ruhen für den Erfolg der gemeinsamen Arbeit aller.

Die Vorgänge in Oesterreich

Heimwehrausschreitungen im Inn-Viertel
Ein Nationalsozialist erstochen

München, 18. Juni. Der österreichische Pressedienst meldet: In Braunau am Inn fand Sonntag, den 17. Juni, eine Kundgebung der „Vaterländischen Front" statt. Auf der Heimfahrt der teilnehmenden Heimwehrleute kam es in **Neumarkt** zu schweren **Ausschreitungen der Heimwehrleute gegen Nationalsozialisten.** In der Station Neumarkt-Kallheim standen, als der Zug einfuhr, einige Nationalsozialisten, die das Turnerabzeichen trugen. Die Heimwehrleute forderten ohne irgendeine Veranlassung die Nationalsozialisten auf, die Abzeichen abzulegen, wobei sie wüste Drohungen ausstießen. Der SA.-Mann Sepp Koestlinger weigerte sich der Aufforderungen nachzukommen und wurde daraufhin durch Bajonettstiche in den Bauch so schwer verletzt, daß er zwei Stunden darnach seinen Verletzungen erlag. Andere Volksgenossen konnten sich nur durch Flucht dem Wüten der Heimwehrleute entziehen.

Auch in Kärnten Ausschreitungen — 7 Schwerverletzte

München, 18. Juni. Der österreichische Pressedienst meldet: Am Sonntag fand in Gmünd in Kärnten ein Treffen der Christlich-Sozialen Partei statt, zu dem aus ganz Kärnten etwa 2000 Teilnehmer erschienen waren. Aus der Stadt selbst und aus der Umgebung der Stadt nahmen an der Kundgebung keine Personen teil. Auf der Heimfahrt der Teilnehmer der Kundgebung drangen in Paternion im Drautale Ostmärkische Strumschärler in ein Gasthaus ein, in dem Nationalsozialisten saßen und gingen unter wüstem Schimpfen **mit Waffengewalt gegen die Nationalsozialisten vor,** ohne daß eine Veranlassung hierzu bestand. Ein Nationalsozialist wurde durch sieben Bajonettstiche **verletzt.** Einem anderen Nationalsozialisten wurde **der Vollbart samt der Haut vom Gesicht gerissen.** Die Nationalsozialisten hatten nicht weniger als **sieben Schwerverletzte** zu beklagen.

*

Freilassung von Sozialisten in Wien

Wien, 18. Juni. Wiederum sind zahlreiche Sozialisten und Schutzbündler, deren Verhaftung im Zusammenhang mit der Februarrevolte erfolgte, aus den Gefängnissen entlassen worden, so daß sich die Zahl der in Wien festgehaltenen Marxisten, die Anfang März 2000 erreichte, auf 400 verringert hat. Auf Grund einer Weisung des Justizministeriums stellte die Staatsanwaltschaft weitere Entlassungsanträge. In den Prozessen gegen die Aufrührer, die auch die Gerichte in Oberösterreich und der Steiermark mit größter Beschleunigung führen, werden zumeist Kerkerstrafen von vier bis acht Monaten gefällt. Auf diese Weise gelangt das Bestreben zum Durchbruch, eine Versöhnungspolitik gegenüber der Arbeiterschaft einzuschlagen, die besonders vom Vizebürgermeister von Wien, dem Schriftsteller Winter, empfohlen wird, um nachträglich auf der Linken ein Gegengewicht gegen die Nationalsozialisten zu schaffen. Ob dieses Experiment von Erfolg begleitet ist, läßt sich nicht beurteilen, da in den Kreisen der Exekutive und Heimwehren in letzter Zeit eine gewisse Verstimmung über das milde Vorgehen zu beobachten ist.

Antworttelegramm des italienischen Königs an den Führer

Berlin, 18. Juni. Der König von Italien hat an Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gesandt: „Ich danke Ew.

Rosemarie, Rosemarie ..

Roman von **Käthe Meßner**

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

80 Nachdruck verboten.

So sah dieser Abend Wolfgang im Hause Delbrück.

In angeregter Stimmung verlief das kleine Abendessen, und dann saß man gemütlich in den schönen bequemen Sesseln auf der Veranda.

Unauffällig lenkte der Kommerzienrat das Gespräch von allgemeineren Dingen auf persönliche; aber er erreichte damit nur, daß Wangenheim mit einem Male still und schweigsam wurde. Unverkennbarer Ernst lag auf seinem schönen Gesicht. Delbrück fühlte, daß es schwer sein würde, hier zum Ziel zu kommen.

Wangenheim versuchte endlich gewaltsam, die Stimmung zu retten, indem er vorschlug, daß Renate ein paar Lieder singen möchte. Da löste sich die beklemmende Stille. Die alten Herrschaften waren einverstanden, und die beiden jungen Leute, die schon früher sehr oft zusammen gespielt hatten, gingen hinüber ins Musikzimmer.

Während Renate ein paar Noten heraussuchte, setzte sich Wangenheim ans Klavier und spielte mit Fertigkeit und vollendetem Ausdruck.

Leise flossen die Töne durch den Raum. Wangenheim war ganz in sein Spiel versunken. Renates Blicke umschlossen sein Gesicht mit warmer Zärtlichkeit, und wieder fühlte sie schmerzlich, wie sehr ihr Herz sich ihm zuneigte.

Endlich hatte Wolfgang Wangenheim sein Spiel beendet.

„Du spielst noch immer so wundervoll", sagte Renate leise.

„Ach, das ist halb so schlimm! Ich habe ja fast jahrelang keine Taste mehr angerührt." Er lächelte.

Ein Blick auf die Veranda hinüber überzeugte ihn, daß diese leer war.

„Du siehst ja, deine Eltern sind schon davongelaufen", sagte er heiter.

„Sie machen scheinbar ihren allabendlichen Spaziergang durch den Park. Das sind sie so gewöhnt. Auch bei dem schlechtesten Wetter." Doch sie fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg und sie unsicher wurde.

„Und was hast du in der ganzen langen Zeit getan, kleines Mädchen?" sagte Wolfgang scherzend.

„Ich? Nichts! Es vergeht ein Tag wie der andere. Man wird alt dabei."

Warum war er nur plötzlich so zum Scherzen aufgelegt? Er war sich selbst nicht klar über seine Empfindungen.

„Ja, du mußt eben heiraten, Kinder haben ..."

„Ja, ja ...!" Sie lachte, aber ihr Herz krampfte sich unter seinen Worten.

Doch plötzlich nahm sie all ihren Mut zusammen. Eine solche Stunde mit Wolfgang kam nicht wieder. Wenn sie ihm jetzt Hilfe anbieten könnte. Ihrem Vater war es vorhin nicht gelungen. Da schoß sie mit einem kühnen Sprung auf ihr Ziel los:

„Du leidest, Wolfgang! Schon einmal sagte ich dir das, aber damals wolltest du es nicht wahrhaben. Ich bitte dich, sage mir doch, was dich bedrückt. Ich wäre dir so dankbar für dein Vertrauen, und ich würde dir doch so gern helfen ..." Hastig polterten die Worte.

Doktor Wangenheim war wie erstarrt. So weit war es also schon, daß man ihm seine Sorgen vom Gesicht ablesen konnte? Aber das war es ja nicht. Er mußte sich darüber klar sein, daß die Lage seiner Werke kein Geheimnis bleiben konnte.

Seine Brust hob und senkte sich schwer. Sekundenlang zögerte er. Sollte er nicht endlich Renate um ihre Hand bitten? Die Delbrücks waren hochvermögend. Mit einem Schlage war er wieder flott ...

Er konnte doch nicht sein Leben lang einem Phantom nachjagen.

Blitzschnell schossen seine Gedanken. War es nicht sinnlos noch immer Rosemarie nachzujagen, während hier ein junges hübsches Mädchen neben ihm stand, das mit allen Fasern des Herzens danach begehrte, seine Frau zu werden?

Warum mündeten in diesem Augenblick seine Gedanken gerade bei Bachstedt? Plötzlich fiel es wie Schuppen von seinen Augen: Rosemarie kam nicht zurück in die Heimat, weil ein Makel an ihrem Namen hing, den sie nicht ertrug! Aber unmöglich hatte sie ihre Beziehungen zu der Tante, an der mit ganzem Herzen hing und die ihre einzige Verwandte überhaupt war, gelöst. Vielleicht ... vielleicht würde sie zurückkehren, wenn es ihm gelänge, den Beweis ihrer Schuldlosigkeit zu erbringen. Aber das würde schwer, sehr schwer sein. Wohl unmöglich.

Endlich wandte er sein verstörtes Gesicht Renate wieder zu:

„Du wirst es schon erfahren haben, Renate, daß meine Verhältnisse sehr angespannt sind. Ich danke dir für deine Teilnahme. Und — warum sollte ich dir nicht mein Vertrauen schenken? Ja, ich habe wirklich Sorgen, sehr schwere Sorgen ..."

„Und warum dürfen dir deine alten Freunde nicht helfen, Wolfgang? Wenn du wüßtest, wie gern dir mein Vater seine Hilfe anbieten würde."

Doch Doktor Wangenheim sagte schwer:

„Mein Schicksal ist meine eigene Schuld. Die muß ich büßen, Renate. Ich ganz allein. Verstehst du das?"

Fremd klangen ihm seine eigenen Worte. Hätte er nicht etwas ganz anderes sagen sollen? Aber ein unbekannter Dämon saß ihm im Nacken und legte ihm die Worte auf die Zunge. Zum Glück? Zum Verderb?

Wangenheim wußte es nicht; aber sie ließen sich nicht zurücknehmen.

Wieder glitten seine Finger über die Tasten. Renate saß etwas abseits. Sie hatte ihren Sessel aus dem Lichtkreise der Klavierbeleuchtung gerückt, so daß er nicht sehen konnte, wie ihr die Tränen über die Wangen rollten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Exzellenz vielmals für die liebenswürdigen Worte, die Sie beim Verlassen meines Landes an mich gerichtet haben. Ich freue mich darüber, daß Sie die Tage in Venedig in guter Erinnerung bewahren werden und erwidere Ihren liebenswürdigen Gruß herzlich. Vittorio Emanuele."

Begrüßung des Kreuzers „Karlsruhe"

Kiel, 18. Juni. Montag mittag begrüßte der in Kiel eingetroffene Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, in Begleitung des Chefs der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder, die Besatzung des am Samstag von einer mehrmonatigen Weltreise heimgekehrten Kreuzers „Karlsruhe".

Die „Karlsruhe", einer der stolzzesten Namen der Tradition, trug zum ersten Mal als Heckwappen das Hakenkreuz, das Zeichen der nationalsozialistischen Erhebung. Reichswehrminister von Blomberg hielt vor angetretener Mannschaft eine Rede und sagte u. a.: Sie haben auf Ihrer Fahrt um den Erdball nach dem Mittelmeer, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien und die Vereinigten Staaten gesehen. Sie haben während dieser dreivierteljährigen Abwesenheit auf seemännischem und fachmännischem Gebiet Ihr Können und Ihr Wissen bereichert und damit zu den allgemeinen Erfahrungen der Marine beigetragen. Dann aber — und das ist nun ebenso wichtig, hat der Kreuzer im Auslande für unser Vaterland, für das neue deutsche Dritte Reich — geworben. da nahm er für sich und seine Besatzung die Verpflichtung mit draußen im Auslande, im oft feindlichen Auslande, zu werben für unser deutsches Reich. Diese Verpflichtung ist von Ihrem hervorragenden Kommandanten und von Ihnen, der Besatzung, voll erfüllt worden. Ich bin beauftragt, Ihnen den besonderen Dank des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und der gesamten Reichsregierung auszusprechen. Er wies sodann auf die in neuer Fassung herausgegebenen Dienstvorschriften über die „Pflichten des deutschen Soldaten" hin, die jeder Mann auswendig wissen müßte. Daraufhin intonierte die Bordkapelle das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied.

Die autorisierte französische Uebersetzung
von „Mein Kampf" vom Pariser Handelsgericht verboten

Paris, 18. Juni. Das Pariser Handelsgericht hat am Montag das Urteil im **Prozeß des Eher-Verlages gegen den französischen Verleger der nicht autorisierten Uebersetzung des Buches „Mein Kampf" gefällt. Der Druck und Verkauf der französischen Uebersetzung wurde verboten** und die Vernichtung der beschlagnahmten Exemplare angeordnet. Jeder Fall von Zuwiderhandlung wird mit 100 Franken Geldstrafe geahndet. Dem Kläger wird moralische Genugtuung in Form des symbolischen Ein-Frank-Schadenersatzes zugebilligt.

Grundsteinlegung der Koblenzer Thingstätte
Rust und Baldur von Schirach sprechen

Koblenz, 18. Juni. Koblenz stand am Samstag und Sonntag im Zeichen des großen Appells der HJ. der Westmark, der verbunden war mit der feierlichen Grundsteinlegung der Gauthingstätte vor dem Schloß in Koblenz. Am Samstag trafen in der in herrlichstem Festschmuck prangenden Stadt mehr als 30 Sonderzüge mit Hitlerjungen und Jungvolk ein, darunter 6 Sonderzüge mit etwa 8000 Hitlerjungen von der Saar. Am Abend marschierten 50 000 Hitlerjungen sowie zahlreiche Abteilungen der SA., SS., PO., des BdM. usw. zu der eindrucksvollen Feier der Grundsteinlegung der Gauthingstätte vor dem Schloßgebäude auf. Der Sonntag war dem großen Gebietsaufmarsch der HJ. vorbehalten, bei dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und Reichsminister Rust Ansprachen hielten. Die Reden klangen aus in begeisterte Heilrufe auf den Führer. Zum Schluß erfolgte der Vorbeimarsch der 50 000 Hitlerjungen.

Trauerfeier für den ermordeten polnischen Innenminister

Warschau, 18. Juni. Am Montag fand in der Heilig-Kreuz-Kirche ein Pontifikal-Requiem für den ermordeten polnischen Minister Pieracki statt, das Kardinal Erzbischof Kakowski zelebrierte. Der offene Sarg war vor dem Hochaltar aufgebahrt. An dem Gottesdienst nahmen neben den Familienmitgliedern des Verstorbenen Mitglieder der Regierung, der Diplomatie und zahlreiche Abordnungen von Organisationen teil. Dann setzte sich der gewaltige Trauerzug zum Hauptbahnhof in Bewegung. Hinter dem Sarg gingen die Familie, der Staatspräsident, die Regierung, Diplomaten usw. Marschall Pilsudski ließ sich durch den ältesten General vertreten. Als der Trauerzug auf dem Hauptbahnhof angelangt war, hielt der Ministerpräsident eine Ansprache. Der Grundgedanke, so sagte er, den der Verstorbene in seiner Eigenschaft als Innenminister stets erfüllt habe, sei besonders der gewesen, einen Gleichklang herzustellen zwischen autoritärer Regierungsform und den Rechten und Freiheiten des Staatsbürgers, sowie zwischen dem polnischen Volk und den übrigen nicht polnischen Nationalitäten im polnischen Staat. Die Regierung werde vor keinen Maßnahmen zurückschrecken, um das blutige Verbrechen zu sühnen. Dann verabschiedete sich der Ministerpräsident mit warmen Worten von dem Verstorbenen als seinem treuesten Freund. Das Begräbnis findet am Dienstag in Neu-Sandez statt.

Maschinengewehrfeuer
auf eine faschistische Kundgebung auf Kuba

Newyork, 18. Juni. Wie aus Havanna gemeldet wird, haben Kommunisten einen **Feuerüberfall auf die faschistische ABC-Organisation verübt,** bei dem, wie bisher festgestellt wurde, **13 Personen getötet und 60 verwundet** worden sind. Etwa 15 000 Mitglieder der ABC-Organisation veranstalteten eine Kundgebung. Plötzlich kam aus einer Seitenstraße ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen und eröffnete auf die vorbeiziehende Kolonne Maschinengewehrfeuer. Die Teilnehmer der Kundgebung erwiderten das Feuer und nahmen die Verfolgung auf. Drei Insassen des Kraftwagens wurden getötet, der vierte erlitt schwere Brandwunden.

Gömbös
empfängt deutsche Pressevertreter

Budapest, 18. Juni. Die auf Einladung des Ungarischen Nationalverbandes auf einer Ungarnfahrt in Budapest weilenden 20 Mitglieder des Reichsverbandes der Deutschen Presse wurden vom Ministerpräsidenten Gömbös in Audienz empfangen. Der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Gruppenführer Weiß, brachte zum Ausdruck, die Vertreter der deutschen Presse seien nach Ungarn gekommen, um dieses schöne Land und das befreundete tapfere ungarische Volk kennen zu lernen. Ministerpräsident Gömbös erwiderte, er sei sich bewußt, daß dieser Reise der deutschen Schriftleiter eine große Bedeutung zukomme, da es sich um die Spitzenvertreter der Presse des nationalsozialistischen neuen Deutschland handle, die die Aufgabe hätten, die öffentliche Meinung Deutschlands zu formen. Die Zusammenkunft der beiden Staatsführer Hitler und Mussolini bedeutete eine Wendung in der gesamten Weltpolitik. An dieser Wendung seien nicht nur die Staaten der beiden Führer, sondern auch er selbst bzw. Ungarn auf das weitgehendste interessiert. Da Ungarn ein gutes Verhältnis zu Deutschland wünsche, bitte er die anwesenden Vertreter der deutschen Presse, Freunde Ungarns zu werden.

Titulescu gegen Revisionismus

Bukarest, 18. Juni. Außenminister Titulescu hielt am Sonntag bei einem Essen zu Ehren der Pressekonferenz der Kleinen Entente eine Ansprache, die auch offenkundig programmatischen Charakter für die politischen Besprechungen der Jahreskonferenz der Kleinen Entente hat. Als Hauptpunkte erwähnte er den Revisionismus und die Protokolle von Rom. Die Sprache des rumänischen Außenministers war besonders energisch und sehr heftig, vor allem dort, wo er sich **gegen den „von Ungarn gemeinsam mit Italien betriebenen Revisionismus"** wandte. Diese Stelle seiner Rede schloß er mit den Worten: **„Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden".** Was die Einladung an die Kleine Entente zur Teilnahme an den Protokollen von Rom anbelange, so sagte der Minister, daß niemals genau angegeben worden sei, in welcher Weise diese Teilnahme erfolgen solle, weswegen auch die Staaten der Kleinen Entente sich bisher zurückgehalten hätten.

Am Montag begannen die Besprechungen der politischen Konferenz der Kleinen Entente. Außer den in der Ansprache Titulescus erwähnten Punkten werden zweifellos auch die Abrüstungsfrage und die Frage der Normalisierung der Beziehungen zu Sowjetrußland die Hauptpunkte der Besprechungen bilden.

Letzte Nachrichten

Noch keine Einigung bei den deutsch-schweizerischen Transferverhandlungen

Berlin, 18. Juni. Die Meldungen aus der Schweiz, wonach die Transferverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz zu einer Einigung geführt haben, sind unzutreffend.

Beck dankt für die Teilnahme der Reichsregierung

Berlin, 18. Juni. Der polnische Außenminister hat folgendes Danktelegramm für die Teilnahme der Reichsregierung am Tode des polnischen Innenministers Pieracki an den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath gerichtet: „Tiefgerührt durch die Anteilnahme der Reichsregierung und Eurer Exzellenz an unserer Trauer bitte ich Sie, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. (gez.) Josef Beck."

Todesfall bei der Himalaja-Expedition

München, 18. Juni. Die deutsche Himalaja-Expedition ist nach hoffnungsvollem Anfang von einem schweren Schlag getroffen worden. Wie das Münchener „Abendblatt" meldet, ist Reichsbahnrat A. Drexel am 8. Juni beim Angriff auf den Parbat im Lager 2 (5100 Meter) an einer akuten Lungenentzündung gestorben. Drexel war eineinhalb Tage krank.

„Graf Zeppelin" vor der Heimkehr

Hamburg, 18. Juni. „Graf Zeppelin" hat auf seiner Rückfahrt von Südamerika am Montag vormittag die Südwest-Marokkanische Küste erreicht. Er wird am Dienstag in Friedrichshafen eintreffen.

Am Tage Hundstaghitze — Nachts Frost

Meseritz (Grenzmark), 18. Juni. In den letzten Tagen sind im gesamten Gebiet der mittleren Grenzmark und in den Nachbargebieten starke Temperatur-Unterschiede zu verzeichnen. Während am Tage 30 Grad im Schatten gemessen werden und die Gluthitze die dürren Schäden auf den verbrannten Feldern weiter erheblich verstärkt, sinkt des Nachts die Temperatur unter Null. In den letzten Nächten wurden bis zu 3 Grad Frost gemessen, die vor allem auf den Frühkartoffelfeldern großen Schaden anrichteten.

Lokales

Wildbad, 19. Juni 1934.

Klein-Golf-Wettspiel. Am Mittwoch den 20. Juni, von 4 Uhr nachmittags ab, findet auf dem Klein-Golf-Platz ein Wettspiel statt, um unseren Klein-Golf spielenden Kurgästen eine Freude zu machen, und um diesem Spiel neue Freunde zu gewinnen. Es werden nur Kurgäste zugelassen, und hoffentlich werden sich recht viele Spieler, Damen und Herren, jung und alt, Anfänger und Fortgeschrittene, dazu einfinden. Anmeldungen beim Tenniswärter bis zum 20. Juni, mittags erbeten. Einsatz 50 Pfennig. Verschiedene Preise werden verteilt werden.

Die Eröffnung der heimatkundlichen Ausstellung fand Sonntag vormittag in Anwesenheit einer sehr stattlichen Zahl von Interessenten und der geladenen Gäste, in Anwesenheit von Vertretern der staatl. und städt. Behörden, der Badverwaltung, der Geistlichkeit und sämtlicher Wildbader Schulen statt. Die Feier selbst, die durch persönliche Anwesenheit von Herrn Landrat Lempp, des Herrn Kreisleiters Böpple und anderer prominenter Persönlichkeiten ausgezeichnet war, fand vor dem schmucken nach den Plänen des hiesigen geschätzten Architekten Weischedel erbauten „Haus Schlegel", das die in feinen Farbtönen gehaltenen Ausstellungsräume enthält, unter den wehenden Fahnen des neuen Deutschland statt. Herr Dr. Weidner, der Vorsitzer der Wildbader Heimatforschung begrüßte mit herzlichen Worten hocherfreut die so zahlreich Erschienenen und gab in formschöner Rede einen Ueberblick über die vom Arbeitsausschuß seit den Tagen seiner Gründung geleistete mühevolle aber dankbare Arbeit und seine künftige Aufgabe. Er sprach warmempfundenen Dank aus den Schulen, den Schulmännern und der immer die Sache fördernden Presse, den Spendern und Leihgebern all der erlesenen Dinge, die hier gezeigt werden, seinem treuen Mitarbeiter Herrn Schlegel, Vater und Sohn, und nicht zuletzt Herrn Bürgermeister Kießling und dem Stadtrat, Herrn Landrat Lempp und dem Bezirksdenkmalpfleger Herrn Baurat Striebel, die alle nicht nur die Absicht einer solchen Ausstellung günstig aufnahmen, sondern auch die Ausführung derselben nach Kräften förderten. Die Regierung Hitler, stets alle Möglichkeiten zum Wiederaufstieg erschöpfend, brachte auch für diese heimatkundlichen Bestrebungen neuen Auftrieb. Mit poetischen Worten sprach nun der Redner davon, wie die Heimatliebe werden soll zum Heimatstolz, wie den deutschen Menschen wieder beseelen soll die Freude auf seine Herkunft und sein Werden und wie sich solch wertvolle Arbeit auswirken wird auch auf die kommenden Geschlechter. Mit der Bitte um weitgehende Werbung für den Heimatgedanken und dem Wunsche, es möge aus dieser erstmaligen derartigen Wildbader Ausstellung ein Heimatmuseum als ständige Einrichtung hervorgehen, schloß der Redner seine umfassenden Ausführungen. Dann ergreift Herr Bürgermeister Kießling das Wort, um in trefflicher Weise auszuführen, wie im dritten Reich gerade solchen Bestrebungen besondere Pflege zukomme, kommen sie doch letzten Endes unserem Volkstum zugute und sei damit wahre völkische Arbeit getan. Auch erinnerte er an das Wort von Staatsminister Esser, der den Heimatgedanken, das Heimatmuseum, als die richtige Voraussetzung für Fremdenverkehr bezeichne. Die Ausstellung spreche für sich selbst, aber er hoffe und wünsche, daß der Lohn für diese außerordentliche Mühe und selbstlose Arbeit allseitige Anerkennung und Wertschätzung sein möge. — Der Bezirksdenkmalpfleger Herr Baurat Striebel-Neuenbürg, brachte nun der Stadt Wildbad und ihrem rührigen neuen Bürgermeister, sowie dem unermüdlich und mit seinem Verständis für seine ideale Sache wirkenden „ersten Schaffer" Dr. Weidner seine herzlichsten Glückwünsche dafür dar, daß mit dieser prächtigen Heimat- und Kunst-Ausstellung eine kulturelle Aufgabe erster Ordnung erfüllt sei. Auch des natur- und kunstliebenden Besitzers des Hauses Schlegel, der hier auch eigene Kunstwerke zeigt, und des ebenfalls ausstellenden ihm persönlich bekannten Künstlers Prof. Hildenbrand-Pforzheim gedachte er mit warmen Worten. Nach dem Schlußwort des Redners und einem dreifachen Sieg-Heil auf Vaterland und Führer, wies Herr Schlegel selbst noch auf die großen Aufwendungen für die Sache hin, die am besten dadurch entschädigt werden, daß die Ausstellung stark besucht und auch weiterhin empfohlen werde. Daß sie das in vollem Umfange verdient und wert ist, zeigte ein sich nun anschließender Gang durch die einzelnen Räume des geschmackvoll ausgestatteten Hauses. Wir müssen uns leider versagen, hier auf einzelnes einzugehen und möchten uns heute nur mit der Feststellung begnügen, daß sich die Ausstellung, die sich in eine kulturgeschichtliche Abteilung und eine solche für Schwarzwaldkunst neuerer und neuester Zeit gliedert, durch ihre prächtige Geschlossenheit und Erlesenheit der Objekte als ein großer wohlgelungener Wurf zu bezeichnen ist. E. Gäckle.

Sprechabend und Gemeindepolitik

Der letzte Sprechabend der hiesigen Ortsgruppe war eine Neuerung. Bürgermeister Kießling berichtete über die finanzielle Lage der Stadt. Diese Art von Rechenschaftsbericht vor der breiten Oeffentlichkeit liegt im Zuge der nationalsozialistischen Gemeindepolitik und zeugt davon, daß die nationalsozialistischen Gemeinderatsvertreter die öffentliche Kritik nicht scheuen. Die letztere kann sich ja nur darauf richten, ob die Grundlinien nationalsozialistischen Wollens verlassen wurden oder nicht. Zunächst gab Bürgermeister Kießling eine Uebersicht über die Lage im Reich nach Friedensschluß und zwar hinsichtlich der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung. Er deutete an, wie Inflation, die durch die Friedensverträge entstandene Weltwirtschaftskrise usw. die Geldwirtschaft ins Wanken brachten. Die Erzbergersche Steuerreform, die Länder und Gemeinden zu Kostgängern des Reiches machten, taten das Ihrige. Im Besonderen waren es die Gemeinden, deren finanzielle Grundlagen sich nach kurzer Scheinblüte völlig verschoben und auflösten. Namentlich hat der Umschwung diejenigen Gemeinden betroffen, die vor dem Kriege ihren Aufwand zu einem guten Teil aus dem Ertrag ihres Vermögens (Wald, Grundbesitz, Betriebe usw.) bestreiten konnten. Die Einnahmen fielen, die Ausgaben stiegen. Die hauptsächliche Steigerung entfiel auf allgemeine und gehobene Fürsorge, Krisenfürsorgeanteil, Schulwesen, Personal, Straßenunterhaltung, Amtskörperschaftsumlage u. namentlich den Schuldendienst. Der unmittelbare u. mittelbare Fürsorgeaufwand betrug 1933 102 000 RM. und würde den Steuerertrag von 1913 z. B. annähernd aufgezehrt haben. Der Schuldendienst der Stadt betrug 1913 (ohne Bergbahn) rund 40 000 RM., 1933 trotz teilweiser Zinssenkung 109 000 RM. Zins und planmäßige Tilgung (darunter Tilgung 32 000 RM.) das gewaltige Anschwellen der Schuldaufwendungen ist eine Folge erhöhter Zinssätze und der bedeutenden Vermehrung der Schuldaufnahmen. Diese Entwicklung war gegenüber der viel günstigeren Vorkriegszeit ungemein rascher. Die Schuldenentwicklung war folgende: Die Gesamtverschuldung in Höhe von 1 325 000 RM. im Jahre 1914 (930 000 RM. bei der allgemeinen Verwaltung, 395 000 RM. bei der Bergbahn) wurde mitsamt einem Kapital von 130 000 RM. durch die Inflation ausgelöscht. Aus Rathauskauf und Straßenbau während der Inflation entstand wieder eine Aufwertungsschuld von rund 62 000 RM. Im Jahr 1925 wuchs die Schuld auf 727 000, 1926 auf 759 000, 1927 auf 965 000, 1928 auf 1 142 000, 1929 auf 1 190 000; 1930 auf 1 375 000, 1931 auf 1 399 000; 1932 ging sie erstmals zurück auf 1 353 000 RM. Die Belastung des kommenden Geschlechts nahm untragbare Formen an. Der Gedanke, **ob** und **wie** die Jugend angesichts der sinkenden Geburtenziffer mit solch riesenhafter Verschuldung fertig würde, scheint den verantwortlichen Führern nicht mit der nötigen Schärfe zum Bewußtsein gekommen zu sein, was angesichts eines verlorenen Krieges von solchen Ausmaßen und der damit Hand in Handgehenden Zertrümmerung der Weltwirtschaft samt zugehörigem Kapital erstaunlich ist. Es ist außerordentlich anzuerkennen, daß Bürgermeister Kießling gerade die Größe der Verantwortung einer Stadtverwaltung vor der kommenden Generation hinsichtlich der Schuldenwirtschaft mit aller Deutlichkeit gezeichnet hat. Die am 1. April 1933 vorhandenen Schulden verteilen sich hauptsächlich wie folgt: 1. Allgemeines Grundvermögen (Erwerb von Gebäuden usw.) 124 000 RM.; 2. Rathaus 53 000 RM.; 3. Gas- und Elektrizitätswerk 246 000 RM.; 4. Wasserversorgung 150 000 RM.; 5. Straßen, Brücken, Kanalisation 285 000 RM.; 6. Schulgebäude 80 000 RM.; 7. Turnhalle 60 000 RM.; 8. Kriegerdenkmal 52 000 RM.; 9. Sportplatz 73 000 RM.; 10. Wohnungsfürsorge, Baudarlehen 179 000 RM.

Der neue Stadtrat fand bei der Voranschlagsaufstellung für 1933 ein finanzielles Trümmerfeld vor. Es waren zum Haushaltsausgleich 1932 auch die allerletzten Reserven, die „eiserne Ration" über 100 000 RM außerordentliche Mittel aufgezehrt. Da solche Hilfe dem neuen Haushalt nicht zur Verfügung stand und die Steuern teilweise noch weiter zu-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

rückgegangen waren, mußten scharfe Eingriffe vorgenommen werden und trotzdem war das Gleichgewicht nicht herzustellen. Es klaffte, wenn man allen Verpflichtungen nachkommen wollte, ein Fehlbetrag von rund 74 000 RM. Die Einnahmen waren gegenüber dem Vorjahr von 582 000 RM auf 531 000 RM. und die Ausgaben von 892 000 auf 827 000 RM. zurückgesetzt. Das Bild gestaltete sich im Lauf des Jahres namentlich in Auswirkung der wirtschaftsbelebenden Maßnahmen der Regierung und unter ständigem Druck auf die Ausgaben günstiger, so daß die Einnahmen um 26 000 RM. erhöht, die Ausgaben um 30 000 RM. gesenkt werden konnten. Es blieb ein Fehlbetrag von 18 000 RM., mit dem jedoch das Jahr 1934 mit Rücksicht auf die Arbeitsbeschaffung nicht vorbelastet werden durfte. Deckung war schlechterdings keine da. Es blieb nur der Rückgriff auf die Gemeindenutzung. Letztere wurde schon seit Jahren nicht mehr aus dem eigentlichen Ueberschuß, sondern aus den Steuern bezahlt. Da die Regierung ohnedies auf die Einstellung der Nutzungsauszahlung hinwies und dieselbe wie erwähnt, nur aus angespannter Steuerleistung zu schöpfen war, so war es harte Pflicht und Gebot der Verantwortung, die nötige Folgerung zu ziehen. Die nationalsozialistische Gemeindeverwaltung tat den Schritt und setzte die Nutzung von 20 RM. auf 5 RM. herunter mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß dieser Schritt durch die Not der Umstände geboten und darum vorübergehend ist. Da auch die 5 RM. Rate eigentlich für die Arbeitsbeschaffung nötig ist, erging an solche Bürger, die darauf verzichten können, die Aufforderung, dies mit Rücksicht auf den genannten Zweck zu tun. Bürgermeister Kießling gab noch einen interessanten Ueberblick auf die Entwicklung der Fehlbeträge der Haushaltspläne gegenüber derjenigen der Vorkriegszeit, ebenso gab er auch Ausblicke darüber, wie durch die Wirkung der neuen Wirtschaftspolitik und durch eigene Maßnahmen der Stadt die Einnahmen teilweise erhöht (Holzgelder) und die Ausgaben gesenkt werden (Zinsermäßigung, Wegfall des Krisenfürsorgeanteils, Personalkosten, Wegfall der Sitzungsgelder 2000 RM. u. a.) während andererseits wieder größere Aufwendungen für die in den letzten Jahren stark beschnittene Unterhaltung von Gebäuden, Straßen usw. zu machen sind. Die Aussichten auf Steuerermäßigung sind gering, solange Arbeitsbeschaffung und Fürsorge noch die jetzigen Anforderungen stellen, das Ziel wird aber im Auge behalten und schrittweise erkämpft. Wichtig war auch der Hinweis auf den Rückgang der Steuerkapitale jetzt, gegenüber der Vorkriegszeit und gegenüber 1932 (1 135 000 : 990 000 : 941 000 RM.) und der damit verknüpften Steuerminderung. Ein ernstes Wort sprach der Redner über die Entwicklung des tatsächlichen Steuereingangs. Ist für 1933 derselbe gemessen am Voranschlag entsprechend, so war das in den vorhergehenden Jahren anders. Es stehen große Beträge aus an Steuern und anderen Forderungen, für die die Stadt mit hohem Kredit einspringen muß (Lieferungsrückstände an Staatssteuern, Amtskörperschaftsumlagen u. a.) Unter den Schuldnern befinden sich leider auch solche, die nicht genug ernsten Willens sind. Es ist die bittere Aufgabe der jetzigen Verwaltung, dieses Versäumnis nachzuholen. Es ist für beide Teile schwer, aber notwendig. Zu den Gebühren für Gas, Elektrizität und Wasser gab Bürgermeister Kießling die Absicht kund, durch entsprechende Tarifgestaltung eine Lösung zu suchen, die eine bessere Ausnützung und dadurch auch eine Verbilligung bringen soll. — Zur Frage der Arbeitsbeschaffung legte der Redner dar, daß sich die Stadt im Jahre 1933 auf verschiedene kleinere Arbeiten und auf die laufende Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen und Zusatzempfängern beschränken mußte, daß aber mittelbar durch Entgegenkommen der Stadt der Bau der neuen Wandelhalle der staatl. Kurverwaltung gefördert wurde. Ebenso ist auch die Sommerbergsiedlung eine von der Stadt geförderte Arbeitsbeschaffung. Für 1934 hängt letztere hauptsächlich vom Reich ab. Die Stadt geht jedoch auch ihrerseits bis zur höchstmöglichsten Grenze innerhalb des neuen Voranschlags. Zu bedenken ist dabei, daß wir hier in einem besonderen Notstandsgebiet (Pforzheim) leben. Es ist darum mit der Tatsache zu rechnen, daß viele unsrer jungen Leute hier keine dauernde Arbeit finden können, da das rasche Wachstum des Kurorts vorläufig beendet ist. Uebrigens zielen die Mahnungen und Handlungen auch der Regierung ebenso darauf hin, Notstandsgebiete durch Aussiedlung der Jüngeren, namentlich der Ungelernten, zu entlasten. Damit erhöht sich für beide Teile die Lebensfähigkeit. — Zum Schluß richtete Bürgermeister Kießling noch an die Anwesenden die Mahnung, selbst zu erkennen, wie ungemein schwierig die geldliche Lage der Stadt ist und sich darnach hinsichtlich etwaiger Wünsche und Erwartungen zu richten. Nur durch das nötige Verständnis könne Mitarbeit in ersprießlichem Sinne geleistet werden. Die Bürgerschaft, soweit sie anwesend war, oder diesen Bericht liest, möge sich nun ihr Urteil über die finanzielle Entwicklung der Stadt in der „Systemzeit" selbst bilden. Wir Nationalsozialisten haben dieses System bekämpft, bis es endlich in sich selbst zusammenbrach. Die traurigen Wirkungen aber lasten auf uns allen. Wir können sie nicht wegblasen. Wir müssen sie Schritt vor Schritt aus dem Wege räumen. Dazu gehört die Offenlegung unsrer Gemeindepolitik. Die Meckerer und Nörgler aber, die wie die Winkelspinne im dunklen Schlupfwinkel sich

Schwimmen ist die gesündeste Leibesübung

aufhalten, mögen sich gesagt sein lassen, daß nur derjenige ein Recht zur Kritik hat, der es besser macht. Darum vor die Front ihr Meckerer!

Starker Beifall lohnte die Ausführungen des sachkundigen Redners. — Für die NSV. sprach Dr. Weidner hier noch aufklärende, aufmunternde Worte, die ebenfalls beifällig aufgenommen wurden. —n.

Feuer-Alarm. Am Montag um die Mittagsstunde wurde die Weckerlinie nach dem Schuttablagerungsplatz am „Umrant" gerufen. Die dort aufsteigenden gewaltigen Rauchmassen ließen einen Brandherd vermuten, der den angrenzenden Waldungen gefährlich werden konnte. Unter Einsatz der Motorspritze und einer großen Anzahl Männern mit Pickel und Spaten, die in der Gluthitze ihr menschenmöglichstes leisteten, konnte im Lauf des Nachmittags ein Uebergreifen des Brandes auf den Wald verhindert werden. Die ganze Nacht über mußte eine Wache ausgestellt werden um im Notfalle eingreifen zu können. Wie der Brand entstanden ist, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden.

Fahrrad-Zusammenstoß. Heute früh gegen 9.30 Uhr, fuhren zwei Radfahrerinnen an der Biegung der Rennbachstraße (Abzweigung Paulinenstraße) einander in die Räder. Während der von der Rennbach in strammer Fahrt kommenden Fahrerin das Vorderrad völlig demoliert wurde, ist der Schaden am Rad der andern geringer. Rechts fahren, ist auch beim Radler Vorschrift, darum Fahrbahn einhalten!

Artgemäßes Christentum. Das ist eine der großen Forderungen unsrer Zeit. Die Wenigsten werden sich etwas darunter denken können. Wer die Vorträge von Volksmissionar Loßh in der evangelischen Kirche gehört hat, dem ist dabei wohl etwas davon klar geworden. In den beiden Abendvorträgen am Sonntag- und am Montagabend wurde den Zuhörern „der lebendige Gott heute" und „Christus in Deutschland" so vor Augen gestellt, daß sie etwas davon merken konnten, das sind nicht Lehren, das ist Leben, lebendige Wirklichkeit. Jeder der Vorträge war selbst ein Erlebnis. Die Vorträge werden noch heute, morgen und übermorgen fortgesetzt. Niemand sollte diese Vorträge versäumen. Um jedermann den Besuch zu ermöglichen wurde der Beginn auf 8.15 Uhr festgesetzt.

Siebenbürgische Volkskunstaufführung. Als Abschluß der volksdeutschen Opferwoche des VDA. zu Gunsten des Deutschtums im Ausland findet am Mittwoch den 20. Juni, abends 8.30 Uhr im Saale des Schwarzwaldhofs eine Siebenbürgischsächsische Volkskunstaufführung statt. Die Truppe besteht aus Siebenbürgener Volksgenossen, ein ausgezeichneter Ruf geht ihr voraus. Zur Aufführung gelangen köstliche Reigentänze, Chorlieder, Bänkelsängereien, ein erschütterndes Laienspiel: Vom König und Tod, alles in Originaltrachten. Der Abend verspricht Einwohnern und Kurgästen einen besonderen Genuß echter Volkskunst, den sich niemand entgehen lassen sollte.

Gemälde-Ausstellung. Im Schaufenster des Schuhmachermeisters Menke, Wilhelmstraße, zeigt seit einiger Zeit unser Heimatkünstler Karl Batt Bilder aus unserer Heimat. Abwechselnd sehen wir Schwarzwaldidylle, Landschaften und Stillleben. Die Temperatechnik herrscht bei Batt vor, und er versteht sich darin eigentümlich zu behaupten. Teilausschnitte aus unserem Enztal und der engeren Heimat zeigen uns, mit welcher Verbundenheit Batt seine Eindrücke wiedergibt. Nicht streng zeichnerisch, sondern leicht fließend, in weichem Ton und ruhiger Geschlossenheit, versucht er seinen Bildern Gehalt zu geben. Seine Bilder und Studien verraten eine gute Naturbeobachtung, die er nicht durch Peinlichkeit übertreibt, sondern mit angenehmer Ausdruckskraft beweist. Auf die einzelnen Bilder soll nicht eingegangen werden. Wir wünschen und hoffen, daß der junge Künstler seinen Weg macht und das oder jenes Stück zum Verkaufe bringt. E. S.

Württemberg

Stuttgart, 18. Juni. (Der Brandschaden in Feuerbach.) Der durch den Brand des Schuppens einer Feuerbacher Holzgroßhandlung entstandene Schaden beläuft sich für Gebäude auf etwa 30 000 RM., während der Materialschaden vorläufig auf 60 000 RM. geschätzt wird.

Ehningen, OA. Böblingen, 18. Juni. (Vom Blitz getroffen.) Bei einem schweren Gewitter traf der Blitz einen jungen Mann, der auf dem Felde beschäftigt war, in dem Augenblick, als dieser unter einer Eiche Schutz suchte. Der Schlag war so stark, daß der Mann eine Lähmung erlitt und nach Hause gebracht werden mußte. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Lähmung sich wieder bessert.

Unterboihingen, OA. Nürtingen, 18. Juni. (Brand.) Am Sonntag früh brach in der Schreinerwerkstatt der Baumwollspinn- und Weberei Hch. Otto und Söhne ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit auch auf die angrenzende Schlosserei übersprang. Die Brandursache ist nicht bekannt. Der Betrieb erleidet keinerlei Unterbrechung.

Besigheim, 18. Juni. (Brandstifter.) In der Nacht zum 7. Juni war in der Scheuer des Landwirts Bolzhäuser in Metterzimmern ein Brand ausgebrochen und hatte diese völlig in Asche gelegt. In der Nacht zum 15. Juni brannte nun in Kleinsachsenheim die gemeinschaftliche Scheune des Fabrikmeisters Bürle und der Witwe Adam ebenfalls nieder. Bei beiden Brandfällen mußte Brandstiftung angenommen werden. Es ist nun gelungen, den Brandstifter in der Person des 35 Jahre alten Hermann Thurmann aus Gelsenkirchen festzuhalten, ihn der Brandstiftung zu überführen und ihn zu einem Geständnis zu bringen. Thurmann ist erst Ende Mai ds. Js. aus der Strafanstalt Rottenburg entlassen worden.

Heilbronn, 18. Juni. („Martin-Luther-Kirche".) Die Südgemeinde der evangelischen Kirche hat zu der 1925 erbauten Holzkirche nun eine zweite Kirche aus Stein erhalten, die eingeweiht werden konnte in Anwesenheit von Landesbischof Wurm. Die neue „Martin-Luther-Kirche", die beherrschend auf der Fleiner Höhe steht, ist von der Firma Steus (Architekten Würtzler und Wahl) unter künstlerischer Beratung durch Professor Seytter-Stuttgart erbaut worden. Die Kirche umfaßt neben den eigentlichen kirchlichen Räumen noch eine Kinderschule, die schon im Januar ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Sie hat bei 29 Meter Länge und 19,4 Meter Breite 540 Sitzplätze und wird durch einen 23 Meter hohen Turm abgeschlossen. Der Altar ist aus Heilbronner Sandstein, er wird beherrscht von einem dreifeldrigen Glasfenster, das Jesu Wirken (Krankenheilung), Kreuzigung und Auferstehung darstellen. Die Gesamtkosten der Kirche belaufen sich auf 185 000 RM.

Löwenstein, OA. Heilbronn, 18. Juni. (Verkehrsunfall.) Ein aus der Heidelberger Gegend stammender Motorradfahrer, Niklas, stieß in voller Fahrt an einer Straßenkurve mit einem Kraftwagen aus Unterheinriet zusammen. Der Motorradfahrer flog über den Kühler an den oberen Teil des Autos, wo er dann schwer verletzt auf den Boden fiel.

Kirchhausen, OA. Heilbronn, 18. Juni. (Unfälle.) Der 23 Jahre alte Roman Gärtner stürzte so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er schwer verletzt auf der Straße liegen blieb. Sein Kamerad, Franz Donaubauer, wollte ihm zu Hilfe kommen und fuhr auf einen kleinen Leiterwagen auf, den ein Kind führte. Bei dem Sturz vom Fahrrad verletzte auch er sich so schwer, daß er ebenfalls bewußtlos vom Platz getragen werden mußte.

Tuttlingen, 18. Juni. (Opfer seines Berufs.) Am Samstag ist der ledige 24 Jahre alte Hilfsrangierer Willibald Breining von Weitingen am Hauptbahnhof zwischen die Puffer von zwei Eisenbahnwagen geraten. Er ist bei der Einlieferung ins Krankenhaus den Verletzungen erlegen.

Uttenweiler, OA. Riedlingen, 18. Juni. (Ueberfahren.) Am Samstag ist der 20jährige Konrad Marquart tödlich verunglückt. Die Vorderbremse hat den Fuhrmann im Kniegelenk erfaßt und ihn zwischen Pferden und Wagen auf die Straße geworfen. Ein Hinterrad ging ihm über die Brust. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er kurz darauf verschied.

Tragischer Tod zweier Landwirtsleute

Vom Blitz getroffen

Vom Ries, 18. Juni. Durch ein tragisches Schicksal wurden bei einem Gewitter am Freitag auf einem Felde bei Otting der Landwirt Alois Kleinle und seine Ehefrau aus dem Leben gerissen. Frau Kleinle befand sich mit dem Knecht und der Magd beim Pflanzengießen auf dem auf einem Hügel liegenden Felde. Vor dem plötzlich einsetzenden Regen suchten sie Schutz unter einem Wagen. Gleichzeitig kam auch der Landwirt Kleinle, der eine Hacke trug, auf das Feld zu. Als er sich bereits dort befand, brach das Gewitter los und der erste Blitzschlag traf den Mann und tötete ihn. Der Blitz war am Hinterkopf heruntergefahren, Schuhe und Kleider fielen wie Zunder vom Körper. Ein Strahl des gleichen Blitzes traf auch die unter dem Wagen Schutz Suchenden. Frau Kleinle und der Knecht wurden sogleich zu Boden geworfen und betäubt. Die Magd und die vor den Wagen gespannten Ochsen blieben ohne Schaden. Der Knecht erholte sich rasch wieder, die Frau verlor das Bewußtsein und trug eine Verbrennung am Bein davon. Auf dem Felde Beschäftigte eilten zur Hilfe herbei; die Wiederbelebungsversuche hatten aber bei Frau Kleinle keinen Erfolg mehr. Zwei Menschenleben mußten auf so tragische Weise ihr Leben lassen.

Großfeuer in Niederstotzingen

Niederstotzingen, 18. Juni. In der Nacht zum Montag brach **ein Großfeuer aus, dem zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen zum Opfer fielen.** Es sind die Gebäude des **Anton Kammerer** und des Landwirts **Paul Schmid.** Die Bewohner konnten sich im letzten Augenblick in Sicherheit bringen. Auch der Viehbestand wurde gerettet. Als Brandursache **wird Brandstiftung vermutet.**

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Badblatt, Wildbad i. Schwarzwald (Inh. Th. Gack) DA 5. 34. 710

Stadt Wildbad.

Das Sammeln von Heidelbeeren im Stadtwald

ist erst vom **Mittwoch, den 27. 6. 1934** an gestattet und ist nur Einheimischen erlaubt.

Feueranmachen und Uebernachten im Wald sind **strengstens verboten.**

Bürgermeisteramt.

Vorträge

über brennende Fragen im Umbruch der Zeit

in der evangelischen Kirche zu Wildbad
von Volksmissionar **Otto Loß,** Stuttgart-Fellbach.

Dienstag: „Gebändigte Mächte"
Mittwoch: „Das Jenseits als große Wirklichkeit"
Donnerstag: „Der Kirche Erneuerung in der Zeiten Wende"

Die Vorträge beginnen um 8.15 Uhr.
Es geht um eine Gemeinde- und Volkssache, darum geht der Ruf an jedermann
Bring' Freunde mit! — Auch Zweifler und Suchende sind eingeladen.

V. D. A.

Ortsgruppe Wildbad

Am Mittwoch den 20 Juni 1934, abends 8 30 Uhr, findet im Saale des „Schwarzwaldhof" eine

Siebenbürgisch-Sächsische Volkskunstaufführung

statt. — Aus dem Siebenbürgischen Volksleben werden geboten: **Reigentänze, Volkslieder, Chöre, ein Laienspiel vom König und Tod** usw., alles in Originaltrachten.

Einwohner, Kurgäste, vor allem unsere Mitglieder werden zu zahlreichem Besuch eingeladen. Eintritt RM. 1.— und 50 Pfg. gegen Programm.

Vorverkauf bei Buchhandlung Trittler und Feinkosthaus Illmann.

Sämtliche Druckarbeiten

liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei

Solider Herr sucht ein **Zimmer** vom 7. Juli an **auf vier Wochen**

Angebote mit Preis für **volle Verpflegung** einschl. Nebenleistungen erbeten an **Dr. Hitzfeld, Hornberg** (Schwarzwaldbahn)

Eine **kleine** Anzeige ist besser **als keine** Anzeige

Der nasse Schirm

am Arm des Gatten oder die schmutzigen Schuhe der Kinder bringen die Hausfrau nicht mehr zur Verzweiflung, wenn sie das naß wischbare KINESSA-Bohnerwachs verwendet. Ist der Boden schmutzig, einfach naß wischen und eins, zwei, drei wieder aufpolieren. Dabei reicht eine Pfunddose für 4—6 Zimmerböden (80 qm). Es gibt also nichts sparsameres als das hochwertige

KINESSA
BOHNERWACHS

Eberhard-Drogerie K. Plappert

Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw